

Weihnachtsgeschenke

Zeit der Gnade und Freude

Françoise Bihin | aus dem Französischen von Mathilde Hecq

Die Geschenke der Nacht

Wie kommt es, dass Schlafen Kräfte spendet? Am Tage, wenn die Sonne ihre Bahn am Himmel zieht, lebt der Mensch im wachen Bewusstsein. Am Abend, wenn die Sonne sich wieder zur Erde neigt, ermüden die Glieder und werden schwerer, und der Geist wird langsamer. Man verspürt Lust, sich hinzulegen, und der Schlaf überkommt einen. Am nächsten Tag, beim Aufwachen, sind Kräfte da, mit denen es dem Menschen wieder leicht fällt, aufrecht zu stehen, aktiv zu sein und an die Arbeit zu gehen. Die Gefühle sind befriedet und die Gedanken rege. Manchmal sogar erwachen wir mit einer Lösung zu einem Problem, das am Vortag noch unlösbar erschien. Woher kommen diese neuen Kräfte? Sie müssen ja von irgendwoher kommen ... Dieses Erlebnis ist man so gewohnt – solange man gesund ist –, dass man gar nicht darauf kommt, sich zu fragen, was während des Schlafes geschieht.

Auch von der Wissenschaft wird diese Frage nicht beantwortet: Der Schlaf bleibt ein Rätsel. Aber dies ändert nichts an den Tatsachen: Von der Nacht, vom tiefen langen Schlaf, bekommt der Mensch jeden Tag neue Kräfte. Tatsächlich bringen Nacht und Schlaf die kostbarsten Geschenke, das, was es den Menschen ermöglicht, aufrecht zu stehen und bewusst und aktiv in der Welt zu wirken.

Die Anthroposophie ermöglicht uns, etwas mehr vom Schlaf zu verstehen. Dieser wird mit einem »kleinen Tod« verglichen. Der Schlafende durchläuft einen dem Tod ähnlichen Prozess, nur dass dieser kürzer ist, da er auf die Zeit zwischen dem Einschlafen und dem Aufwachen beschränkt ist. In dem Moment, in dem der Schlafende das Bewusstsein verliert, löst sich seine Seele (mit dem Ich) vom Körper und weitet sich außerhalb von Zeit und Raum. Sie

kehrt in ihre ursprüngliche Heimat zurück, in eine rein moralische und geistige Welt, die einer noch größeren Komplexität unterliegt als die materielle Welt – von der sie übrigens auch nicht vollständig getrennt ist. Die Seele des Schlafenden tritt in Beziehung zu geistigen Wesen, die in dieser Welt heimisch sind. Darunter befinden sich auch die Seelen der Verstorbenen. Der Höhepunkt des Schlafes ist die Begegnung mit dem Christus. Seine göttlichen Sonnenkräfte spenden Lebenskräfte, die bis in den physischen Leib dringen und ihn regenerieren. Jeder Morgen, jedes Erwachen ist eine neue Schöpfung, ein Neuanfang. Manchmal berührt den Aufwachenden ein Ahnen mit dem Bild eines Traumes, wie der Duft eines bereits vergessenen Nachterlebnisses. Doch im Wesentlichen bleiben die Erfahrungen während des Schlafes für den Tagesmenschen unbewusst. Er verspürt nur die positive Wirkung davon.

Weihnachten: Die Jahresnacht

Der sich innerhalb von vierundzwanzig Stunden vollziehende Tag-und-Nacht-Rhythmus findet sich im Jahreszeiten-Rhythmus wieder. Der Sommer entspricht dem Tagesbewusstsein, verbunden mit der größten Aktivität. Der Jahresabend kommt mit dem Herbst: Die Nächte werden länger, die Aktivität wendet sich mehr nach innen. Der Winter ist die Jahresnacht.

Das Weihnachtsfest feiern wir im Herzen des Winters, in der dunkelsten Zeit des Jahres. Die Eingeweihten der vorchristlichen Mysterien hatten in dieser Nacht ein besonderes Erlebnis. Das, was jeder normalerweise im unbewussten Schlaf erlebt, nahmen sie wach und bewusst wahr. Dank des hellseherischen Blicks schauten sie, durch die Erde hindurch, die ihnen als durchsichtig erschien, die Sonne in ihrer geistigen Dimension, die Mitternachtssonne.

Françoise Bihin,
geboren 1962,
Priesterin,
Genf, Schweiz



Gia Mamulaschwili,
Ohne Titel, 2017,
Acryl auf Papier,
40×24 cm

¹ Johannes von
Hildesheim:
*Die Legende von
den Heiligen
Drei Königen*,
München 1963

dem Zeichen des Kreuzes befand.

Seitdem der Christus sich mit dem Erdenleben verbunden hat, ist das Mysterium, das früher den Eingeweihten vorenthalten war, allen zugänglich. Während der Weihe-Nacht ist jeder dazu eingeladen, die Gnade, die gewöhnlich im Unbewussten empfangen wird, wach und bewusst zu erleben. Das ist übrigens der Sinn der traditionellen Mitternachtsmesse. Die Nacht zwischen dem 24. und dem 25. Dezember, die dritte nach der Wintersonnenwende, entspricht dem dunkelsten Zeitpunkt des Winters, sie stellt die Mitternachtsstunde des Jahres dar. In der heiligen Nacht fließt die Sonnenkraft des Christus auf eine ganz besondere Art der Erde zu. So wie der Mensch am Ende des Sommers die von der Natur in Fülle geschenkten Früchte erntet, so kann er zu Weihnachten die Fülle der göttlichen Gnade empfangen. Das ist der Grund, warum es traditionell und eben auch in der Christengemeinschaft nicht nur einen Weihnachtsgottesdienst gibt, sondern drei: um Mitternacht, in der Morgendämmerung und am Tag. Es braucht nicht weniger als drei

Sie empfingen von ihr Gnadenfülle, Lebenskräfte und Inspiration. In ihrem Lichte vernahmen sie den schöpferischen Logos, der sich der Erde näherte. Die große Nachricht, die die im Matthäusevangelium erwähnten Magier erschütterte, war genau diese, dass der Logos, das Sonnenwesen, das sich der Erde bisher nur genähert, sich nun endlich in ihr verkörpert hatte. Eine Legende¹ besagt, dass die Magier »einen Stern erblickten, so leuchtend wie die Mittagssonne«, in dem sich die Gestalt eines kleinen Kindes unter

Gottesdienste, um sich der Weihnachtsgnade zu öffnen. Diese göttliche Gabe kann während der zwölf Heiligen Nächte und Tage weiter erlebt werden, bis Epiphanias. Der 6. Januar ist die Morgendämmerung des Jahres. Die Tage haben dann begonnen, sich deutlich zu verlängern.

Geschenke, die vom Himmel kommen

All dies ermöglicht uns, zu begreifen, warum das Weihnachtsfest in besonderer Weise mit der Tradition der Geschenke verbunden ist. Martin Luther, der den Kult der Heiligen ablehnte, hat an der Stelle des Heiligen Nikolaus das Christkind bevorzugt, das nun die Geschenke bringt, eben nicht am 6. Dezember, sondern an Weihnachten. Aber das Bild ist das gleiche: Ein geistiges Wesen steigt in der Nacht hinab, im Winter. Dem Blick verborgen, bringt es Geschenke, die erst am nächsten Morgen beim Aufwachen entdeckt werden. Welche Erwartung, welche Vorfreude für die Kinder! Freude in der Erwartung, dann Dankbarkeit beim Entdecken der Überraschungen um den Kamin, in den Schuhen oder auf dem Fensterbrett. In manchen Ländern ist der Heilige Nikolaus von einem mehr oder weniger bedrohlichen Wesen begleitet, das die guten und schlechten Taten der Kinder kennt, weil es sie sich während des Jahres gesammelt hat. Ohne den manchmal übertrieben moralischen Aspekt dieses Brauches bejahren zu wollen, kann man dieser Figur trotzdem eine objektive Realität zuordnen. Denn die Qualität der empfangenen Kräfte ist abhängig davon, wie man sich auf diese Nacht vorbereitet hat und mit welcher Haltung man die Geschenke empfängt.

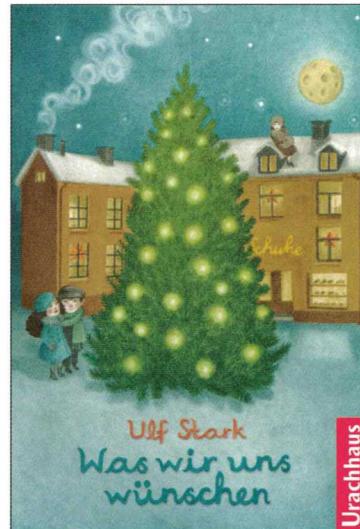
Das Märchen der Brüder Grimm »Die Wichtelmänner« drückt diese Tatsache auf eindrückliche Weise aus. Einem sehr arm gewordenen Schuster ist nur noch ein kleines Stück Leder übrig, um ein einziges Paar Schuhe zu machen. Ohne zu verzweifeln, schneidet er am Abend das Lederstück aus, legt es hin und bereitet so die Arbeit des nächsten Tages vor. In Gottvertrauen verrichtet er sein Gebet und schlafte ein. Am nächsten Tag entdeckt er nach seinem Morgengebet, dass die Schuhe bereits fertiggestellt sind! Sie sind so perfekt verarbeitet, dass

sie sofort zu einem guten Preis verkauft werden. Dank dieses Verkaufes kann der Schuster neues Leder kaufen, und zwar für zwei Paar Schuhe. Am nächsten Morgen sind auch diese zwei Paar Schuhe während der Nacht auf wunderbare Weise fertiggestellt worden und genauso perfekt verarbeitet. So wird er von Tag zu Tag reicher. Eines Tages beschließt er mit seiner Frau, in der Nacht wach zu bleiben, um zu sehen, wer denn die nächtliche Arbeit verrichtet. Versteckt beobachten sie in dieser Nacht, wie zwei winzige nackte Wesen an den Schuhen werkeln. Um sich zu bedanken, näht die Frau Kleider in Wichtelgröße und legt sie auf den Arbeitsplatz. In der nächsten Nacht bekleiden sich die Wichtel damit und singen und tanzen vor Freude. Sie werden nicht mehr wiederkehren, aber seitdem leben der Schuster und seine Frau im Wohlstand.

Die Haltung des Schusters und seiner Frau ist entscheidend. Trotz der Armut verharren sie in Gottvertrauen und drücken durch Taten ihre Anerkennung gegenüber den kleinen Nachtwesen aus. Ein Geschenk, ein echtes, ist immer bedingungslos, ohne Erwartung, dass etwas zurückkommt, es wird immer aus reiner Freude verschenkt. Aber die Antwort, die Dankbarkeit, mit der das Geschenk empfangen wird, erzeugt einen Überfluss an Freude sowohl bei dem Empfangenden als auch beim Schenkenden. Wir betreten somit ein Gebiet, das von anderen Gesetzen regiert wird als von denen der materiellen Welt, wo alles gegeneinander aufgerechnet wird und der Reichtum Grenzen hat.

Die Zeit der Gnade und der Freude

Die Weihnachtszeit, die Geschenke-Zeit, ermöglicht jedes Jahr die Öffnung zu dieser von der Gnade regierten Dimension. Im Johannes-Prolog ist mit dem Wort *charis* die Rede von der Gnade. Dieses Wort meint die Gabe, die Überfülle, die das Leben schöner und lichter werden lässt und ihm Sinn verleiht. Moses hat das strenge Gesetz gebracht, das die guten und die schlechten Taten gegeneinander aufrechnet. Der Logos, der Christus, bringt »die Fülle der Gnade und der Wahrheit«. Diese Kraft kann mehr oder weniger bewusst empfangen werden, in einer Dankbarkeit, die selbst Quelle von Leben und Freude wird. Denn das Wort *charis*, Gnade, hat dieselbe Wurzel wie das Wort *chara*, Freude. Das Motiv der Gnade, von dem im Johannes-Evangelium die Rede ist, findet sich am Ende dieses Evangeliums wieder in den Christus-Worten an die Jünger: »Diese Worte habe ich zu euch gesprochen, auf dass meine Freude in euch lebe und eure Freude sich erfülle« (Joh 15,11) und »diese Freude kann euch niemand rauben« (Joh 16,22).



Ulf Stark
Was wir uns wünschen
Mit s/w-Illustr. von Lina Bodén
Aus dem Schwed. von Birgitta Kicherer
112 Seiten, gebunden
(ab 7 Jahren)
€ 12,90 (D) | ISBN 978-3-8251-7984-7

Eine Liebeserklärung an den Frieden

Weihnachten feiern, wenn Krieg ist
und der Vater fort?

Fred wünscht sich Frieden, einen
Heiligabend mit Vater ... und dass ein ganz
bestimmtes Mädchen ihn mag.
Ulf Stark erzählt die Geschichte von
einem Weihnachtsfest im Krieg, von stillen,
tiefen Gefühlen, erster Verliebtheit, von
Mut und Einfallsreichtum, kleinen und doch
großartigen Heldentaten – eine Geschichte,
die jeden Leser mitten ins Herz trifft.

»Dieser Weihnachtsgeschichte wünscht
man ganz viele Leserinnen und Leser.
So berührend und warmherzig hat der
Autor die Sorgen und Nöte des kleinen
Fred in Worte gefasst.«

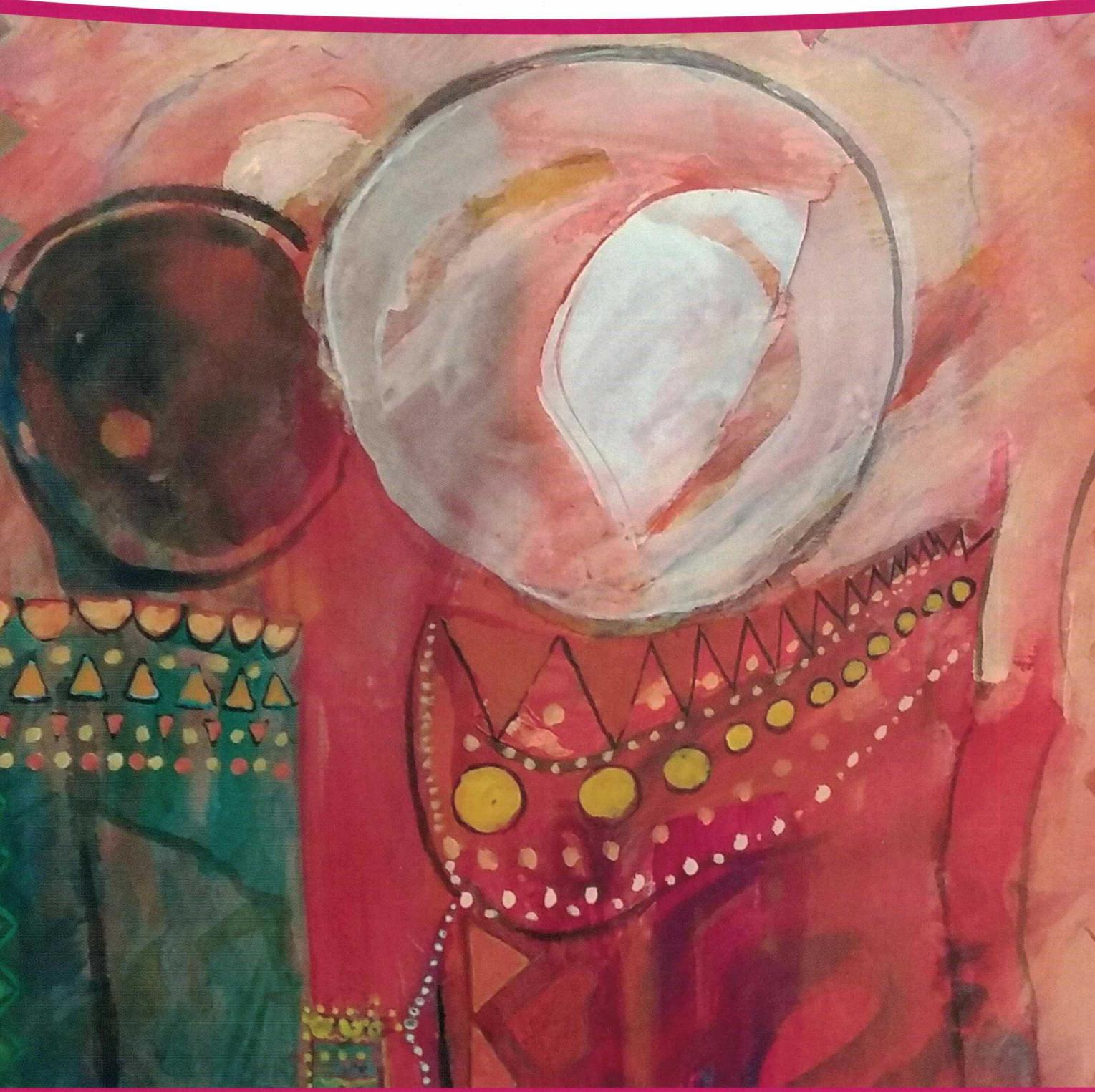
Maria Riss, Zentrum Lesen
Päd. Hochschule Nordwestschweiz

Urachhaus | www.urachhaus.com

Die Christengemeinschaft

Zeitschrift zur religiösen Erneuerung

12 | 2017



Gnade – Geschenk und Aufgabe